

# SONNENBLUME

Heft 7

2000

Ein Journal für Schule und Schulgarten



Freistaat  Sachsen

Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft



# 2 | 3. Forum zur Natur- und Umwelterziehung – ein Rückblick



Sachsen hat nun bereits eine Tradition zur Unterstützung der Natur- und Umwelterziehung in den allgemein bildenden Schulen entwickelt. An die Sächsischen Schulgartenwettbewerbe – unmittelbar im Anschluß an die Ermittlung der Sieger auf der Ebene der Schulamtsbereiche – ist eine Fortbildung gekoppelt, die in ihrer Art einzig in Deutschland ist. In gemeinsamer Verantwortung der Staatsministerien für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) sowie für Kultus (SMK), ihren nachgeordneten Einrichtungen sowie der TU Dresden wird Schulen in Sachsen materielle und fachliche Unterstützung bei der Gestaltung eines grünen Schulumfeldes gewährt.

Das 3. Forum zur Natur- und Umwelterziehung begann am 26. Mai 2000 mit Vorträgen im Theater Meißen und wurde anschließend mit Seminaren und Beobachtungsgängen in die Natur (vgl. Journal „Sonnenblume“, Heft 6)

in der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung (SALF), Schloss Siebeneichen in Meißen, fortgesetzt. Experten aus dem gesamten Bundesgebiet und Fachleute der Umwelt- und Landwirtschaftsverwaltung gaben Anregungen für die Verknüpfung der gärtnerischen und pädagogischen Arbeit, die von Lehrerinnen und Lehrern im Unterricht aufgegriffen und im Schulgelände umgesetzt werden können.

Die Teilnahme an den Seminaren konnte je nach Interessenschwerpunkt gewährt werden.

Dabei war das Seminar zur „Gärtnerischen Gestaltung des Schulumfeldes“ von allen Schularten besonders gefragt. Die Anregungen, die die Teilnehmer des Seminars zu „Freilandbiologischen Beobachtungen“ erhielten, gingen weit über die Möglichkeiten im Schulgarten hinaus und inspirierten vor allem Lehrerinnen und Lehrer von Grund- und Förderschulen, auf künftigen Wanderungen die Natur selbst noch viel stärker zum Objekt der Beobachtungen und des Spielens werden zu lassen.



## Inhalt:

3: Forum zur Natur- und Umwelterziehung – ein Rückblick

Auswertung zum Fotowettbewerb 2000: Früchte und „Früchtchen“ in unserem Garten

Jahrausendpflanzen – die Weinrebe

Kürbis, Kraut und Käfer – Sachunterricht im Herbst

Schulgarten im Winter

Universitas im Bauernhaus Goßberg

Buchvorstellung: „Der Kamelienwald. Die Geschichte einer deutschen Gärtnerei“

Sächsische „Motoren“ der Schulgartenbewegung: Frau Rudat und Frau Ostermann – engagierte Elternvertreterinnen

für das Projekt „Naturnahe Schule“ der 95. Grundschule Dresden

2 – 3

4 – 5

6 – 7

8 – 9

10 – 11

12 – 13

14 – 15

16



Mit neuen Techniken wurden in einem Seminar florale Dekorationen auf Karten aufgebracht und in einem anderen Seminar Prinzipien vermittelt, um mit Pflanzen, angefangen bei Eichenlaubzweigen bis zu Sonnenblumen, eindrucksvolle Sträuße und Kränze zu gestalten. Die Ergebnisse beider Seminare waren eine Augenweide und stellten gute Beispiele für die ästhetische Erziehung in der Schule dar.

Das Seminar zum „Schutz der in Sachsen beheimateten Vögel und Insekten“ schulte auf dem Beobachtungsgang durch den Wald den Blick und das differenzierte Hören, gab Informationen und führte zum Austausch der Erfahrungen in diesem so schwer vorbestimmbaren Erlebnisbereich. Der Erfahrungsaustausch wurde zum tragenden Element des gesamten Forums zur Natur- und Umwelterziehung.

Am zweiten Tag wurden in fünf Gruppen die siegreichen Schulgartenprojekte aus den Schulamtsbereichen vorgestellt und der Wettstreit um die Teilnahme am Landeswettbewerb ausgetragen. Jede Schule war sowohl vortragender Wettbewerbsteilnehmer als auch urteilendes Jurymitglied. Zwei Gymnasien, drei Mittelschulen und eine Freie Waldorfschule traten in einer Jurygruppe und neun Förderschulen sowie 19 Grundschulen gemischt in vier weiteren Jurygruppen an.

Bei der Darstellung der Projekte zeigten die Schulen einmal mehr, wie vielseitig und professionell eine Präsentation aufgebaut werden kann. So wurden Schulen mit Hilfe von naturgetreuen Modellen, mit Lichtbildern, Farbfolien, Reimen, Kinderzeichnungen und Videoaufzeichnungen veranschaulicht. Gerade in Videoaufzeichnungen wurde die Verbindung von

Schulprofilierung und Medienerziehung sichtbar. Die Schulen hielten ihre Ideen und Ergebnisse eigenständig oder in Zusammenarbeit mit anderen Schulen und Partnern in verschiedenen Kommunikationsformen fest und ermöglichten somit den Jurymitgliedern einen vielseitigen Einblick in die Arbeit vor Ort.

Eine Prämie von 2000,- DM zur weiteren Umsetzung ihrer vorgestellten Projekte erhielten die folgenden Schulen, welche mit der Darstellung und Umsetzung ihrer Projekte am meisten überzeugen konnten:

- ◆ Grundschule Bad Brambach,
- ◆ Grundschule Bernsdorf,
- ◆ 45. Grundschule „Thomas Müntzer“ Dresden,
- ◆ Grundschule Löbnitz-Neustadt,
- ◆ Grundschule „Karl Marx“ Flauen,
- ◆ Grundschule Nord Wurzen,
- ◆ Lessing-Grundschule Zittau,
- ◆ Förderschule (G) Polenz Neustadt,
- ◆ 14. Mittelschule Leipzig,
- ◆ Gymnasium Herrnhut.

Eine weitere Prämie von 1000,- DM wurde den Teilnehmern am Landeswettbewerb für die Beratung durch Landschaftsarchitekten in Aussicht gestellt, um damit die gestalterische Komponente bei der Schulgeländeplanung stärker ins Blickfeld zu rücken.

Außer den Vorträgen und Seminaren waren es vor allem der Erfahrungsaustausch und die Kontakte, welche die Enthusiasten zwei Tage lang an diesem Ort vereinten. Mit Abschluss des Forums erhielten alle Teilnehmer zwei wertvolle Böcher, aus denen weitere Anregungen zur Arbeit in der Natur und für die Natur entnommen werden können. Diese Fortbildungsveranstaltung war mit Sicherheit für alle ein Gewinn.



Nun heißt es für die zehn Besten, beim 4. Sächsischen Schulgartenwettbewerb auf Landesebene gut zu bestehen. Im Herbst 2000 wurden diese Schulen von Mitgliedern der Landesjury besucht. Die vor Ort gewonnenen Eindrücke vom Stand der Projektverwirklichung werden allen Mitgliedern der Landesjury übermittelt. Am 11./12. Mai 2001 werden die zehn Schulen den Wettstreit noch einmal führen, um dann drei Landessieger zu küren. Dafür viel Erfolg!



Als Dankeschön an die SALF überreichte Anne Kehlner, ehemalige Koordinatorin des Schulgartenwettbewerbes, ein von ihr gemaltes Aquarell.



# 4

## Auswertung zum Fotowettbewerb 2000: Früchte und „Früchtchen“ in unserem Garten

Im Heft 6 unseres Journals riefen wir zum Fotowettbewerb 2000 unter dem oben genannten Motto auf:

Dazu erhielten wir ausschließlich von Grundschulen Einsendungen, die liebevoll und ideenreich als Einzel- oder als Gemeinschaftsarbeit gestaltet wurden. So können folgerichtig die fünf Sieger des Fotowettbewerbs auch nur aus dieser Schulart kommen.

Wir gratulieren allen beteiligten Schülern und Lehrern und bedanken uns für die originellen Beiträge.

Folgende Schulen wählte die Jury als Sieger aus:

- ✧ Grundschule Bad Brambach,
- ✧ Grundschule Eichigt,
- ✧ Grundschule Flöha-Plaue,
- ✧ Grundschule Freital-Wurgwitz,
- ✧ Grundschule Lengfeld.

Als Preis erhalten diese Schulen ein Fachbuch und einen Warengutschein für Saat- und Pflanzgut.



Aus dem Beitrag der Grundschule Lengfeld: *Erntezeit*



*„Mister Playboy“*



Aus dem Beitrag der Grundschule Bad Brambach:  
*„Mister Playboy“* von Sandra Flügel,  
Anett-Kathrin Huster und Linda Albert, Klasse 3.



Aus dem Beitrag der Grundschule Eichigt:

*Unsere kleinen  
„Zukunftsgärtner“  
aus dem Kinder-  
garten zu Besuch*



5



Aus dem Beitrag der Grundschule Flöha-Plaue:

*Wir sind die Größten, Sonnenblume der Klasse 2b*



*Selbst scheinbar nutzlose Sachen, die  
im Schulgarten liegen, verwerten wir.  
Steinchen, leere Schneckenhäuser, zer-  
brochene Zweige, Blütenstände von Jungfer  
im Grünen, Mohrkapseln und eine  
aus Altwachs selbst gegossene Kerze be-  
festigen wir mit der Kalebriete auf einer  
passenden Unterlage. So entsteht unser  
Tischschmuck.*

Aus dem Beitrag  
der Grundschule Freital-Wurgwitz:

*Gestalten mit Naturmaterial*





# 6

## Jahrtausendpflanzen – die Weinrebe



Die mit den Pflanzen der Bibel im letzten Heft eröffnete Reihe über Pflanzen, die aufgrund von Traditionen eine besondere Bedeutung erlangten, soll hier mit einem kleinen Exkurs zur Rebe und zum Wein fortgesetzt werden.

Der Rebstock als Sinnbild der Kraft, des Lebens und der Erneuerung begleitet den Menschen bereits seit mehreren Tausend Jahren bis in unsere Zeit. Wer mag sie nicht, die süßen, wohlschmeckenden Trauben, die uns der Rebstock alljährlich im Herbst liefert? Und wer kennt nicht im Zusammenhang mit dem Erreichen eines hoch gestellten Zieles den Spruch: „Die Trauben hängen oft sehr hoch.“

Nun, die Erklärung dafür liegt in der Natur des Rebstockes selbst. Die Waldrebe *Vitis silvestris* als ein möglicher Vorfahre der Kulturen der Art *Vitis vinifera* ist auch heute noch in den Au-erwäldern der oberrheinischen Tiefebene zu finden. Dort nutzt sie die Bäume als Kletterhilfe und schlingt sich so bis in deren Wipfel.



wie Sorten mit hoher Widerstandsfähigkeit gegenüber der Reblaus sowie gegenüber Pilzkrankheiten zur Verfügung zu stellen.

Das Anbaugebiet in Sachsen ist mit etwa 400 Hektar das kleinste der 13 deutschen Weinbaugebiete. Es ist besonders durch die vielen kleinen und zum Teil sehr steilen Terrassen geprägt. Die Terrassierung der Rebhänge wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Sachsen eingeführt. Neben der weinbaulichen Nutzung ist sie mit ihren Stützmauern ein Eldorado für die typische Weinbergsfauna und -flora. Denken wir nur an die unter Naturschutz stehende Weinbergsschnecke. Damit trägt der Weinbau trotz überwiegender Monokultur wesentlich zu einem funktionierenden Ökosystem bei.



In den Raum nördlich der Alpen gelangte der Weinbau durch die Römer, dort auch in das Gebiet der Rheinebene, von wo er sich weiter nach Norden sowie nach Osten ausbreitete und so auch zu uns ins Elbtal gelangte.

Der Weinbau hat immer Höhen und Tiefen erlebt. 1845 wurde aus Amerika der Echte Mehltau nach Europa eingeschleppt und 1878 folgte der Falsche Mehltau. Beide Pilzkrankheiten waren bis dahin in Europa unbekannt und verursachten großen wirtschaftlichen Schaden. Den größten Rückschlag jedoch erlebte der Weinbau durch die Reblauskatastrophe. 1874 trat die ebenfalls aus Amerika stammende Reblaus erstmals in Deutschland auf. In der Folgezeit bestand das Ziel der Rebenzüchtung immer darin, den Winzern Veredlungsunterlagen so-

Rebstöcke lassen sich natürlich auch außerhalb eines Weinbaugebietes kultivieren. An geschützten Standorten, wie beispielsweise an einer Hauswand, finden sie beste Bedingungen. Ebenso können Freiplätze mit einer Pergola gestaltet und diese mit Reben bepflanzt werden. Wie wäre es an heißen Tagen mit einem „Klassenzimmer im Grünen“, wo der Unterricht unter dem schattigen Dach der Reben stattfinden könnte? Der Fantasie zur Gestaltung sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Über die Pflanzung und Pflege eines Rebstockes sowie die verschiedenen Möglichkeiten der Spälerstellung gibt die Literatur am Ende des Beitrages Auskunft. Bei der Sortenwahl sollte man jedoch darauf achten,





dass eine hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Pilzkrankheiten besteht. Dadurch erspart man sich nicht nur Pflanzenschutzmaßnahmen sondern schützt damit vor allem die Umwelt.

Bevor die Winzer im Herbst mit der Weinlese – wie die Traubenernte genannt wird – beginnen, werden zahlreiche Messungen zum Zucker- und Säuregehalt durchgeführt. Denn nur ein Most mit ausreichendem Zuckergehalt ergibt letztendlich einen kräftigen und gehaltvollen Wein. Allgemein gilt: Je höher der Zuckergehalt desto höher die Qualität. Die Säure wiederum beeinflusst maßgeblich die Stabilität des Weines, d. h. dessen Lagerfähigkeit.

Die Weinherstellung basiert auf dem biochemischen Vorgang der alkoholischen Gärung. Durch Enzyme wird unter Sauerstoffausschluss der Traubenzucker zu Ethanol und Kohlendioxid abgebaut. Das Kohlendioxid entweicht aus dem Gärbehälter über ein Gärrohrchen. Dieses ist mit Wasser gefüllt, so dass kein Sauerstoff in den Behälter gelangen kann. Jung vergorene Moste werden zu den Weinfesten im

Herbst gern als so genannter Federweißer angeboten. Bei fertigen Weinen sind die Reste des Traubenzuckers vergoren worden. Danach wurden sie zur weiteren Reife mindestens noch einmal in einen neuen Behälter umgefüllt, bevor letztlich die Abfüllung auf Flaschen erfolgt.

Die Verwendung der Trauben zur Weinbereitung nimmt im Weltmaßstab zwar mit etwa 70 % den größten Anteil ein, aber genauso begehrt sind frische sowie getrocknete Trauben für den Frischverzehr sowie für die Herstellung von Rosinen, Sultaninen, Zibeben und Korinthen. Selbst aus dem Laub des Rebstockes können in der Küche Kostlichkeiten für das leibliche Wohl bereitet werden. Weinblattrouladen, mit Hackfleisch oder einem Reis-Gemüsegemisch gefüllt und in der Pfanne geschmort, sind eine Delikatesse.

*Gerdt Großmann*

*Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft,  
Fachbereich Gartenbau und Landschaftspflege,  
Dresden-Pillnitz*



FADER, W.: Der Weinstock am Haus. München: BLV-Verlagsgesellschaft, 1990

ULRICH, G.: Tafeltrauben für den Hausgarten. Stuttgart: Ulmer, 1994

ULRICH, G.: Hobby-Winzer. Stuttgart: Neumann, 1995

#### Rebsorten für eine Spalierbepflanzung (Auswahl)

Sorte/Beerenfarbe	Reifezeit	Wachstum und Widerstandsfähigkeit
Weißer und Roter Gutedel	Mitte September	mittelstarker Wuchs, nicht widerstandsfähig gegen Pilzkrankheiten
Phoenix (weiß)	Ende September	mittelstarker Wuchs, widerstandsfähig gegen Echten Mehltau
Mitschurinski (blau)	Ende August	starker Wuchs, widerstandsfähig gegen Echten Mehltau
Muscât bleu (blau)	Ende August	mittelstarker Wuchs, widerstandsfähig gegen Mehltaukrankheiten
Dornfelder (blau)	Ende September	starker Wuchs, nicht widerstandsfähig gegen Pilzkrankheiten
Regent (blau)	Ende September	mittelstarker Wuchs, widerstandsfähig gegen Echten Mehltau



# 8

## Kürbis, Kraut und Käfer – Sachunterricht im Herbst



Für die Natur ist der Herbst die Zeit der Reife und des Absterbens. Mit dem verschwindenden Grün ziehen die Pflanzen allen Lebenssaft in die geschützten Speicherorgane zurück. Für den Menschen ist der Herbst verbunden mit der Freude über die buchstäblich greifbaren Früchte der Arbeit bei der Ernte.

Einige Tage im vergangenen Herbst erleben die Kinder zweier Grundschulklassen einmal ganz anders, mit allen Sinnen und wachem Verstand. Mit der Nase voran sammelten die Kinder Erfahrungen mit der sie im Herbst umgebenden Natur. Eine Gruppe interessier-

ter Studenten des Lehramtes an Grundschulen der TU Dresden hatte sich in dem Seminar „Sachunterricht gestalten“ mit der Planung und Durchführung des Unterrichts im Fach Heimatkunde/Sachunterricht beschäftigt. Nach einer theoretischen Einführung an der Universität gestalteten acht Studentinnen und Studenten unter der fachlichen Beratung ihres Dozenten Dr. Steffen Wittkowski den Unterricht in einer zweiten und einer dritten Klasse. Die Stundentafel wurde aufgelöst und der Vormittag in vier Sequenzen von je 60 Minuten gegliedert. In den Klassenräumen, auf dem Flur und im Schulgarten be-

fanden sich verschiedene Lern- und Erfahrungsstationen, die von je einer halben Klasse besucht wurden. Aus einem Zimmer duftete es intensiv nach Kräutern. Hier wurde nach Gerüchen, Formen, Namen und der gesundheitsfördernden Bedeutung von Heil- und Gewürzpflanzen geforscht. Jedes Kind konnte sich im Anschluss ein Fläschchen Kräuteröl ansetzen und mit einem selbst gestalteten Etikett verzieren.

Unzählige Kleinstlebewesen entdeckten die Mädchen und Jungen hinter dem Schulhaus im Erdboden, über den sie sonst achtlos hinweglaufen. Unter behutsam tastenden kleinen Fingern wurde die Erde plötzlich lebendig. Niemand blieb übrig, der nicht einen Regenwurm oder eine Assel angefasst hätte. Nachdem die Tiere mit Hilfe von Bechertupen aus der Nähe betrachtet worden waren, wurden sie in den Boden zurückgesetzt. Dort sind sie wichtig für die Lockerung der Erde und ihre Anreicherung mit Nährstoffen – das wissen nun auch die Schülerinnen und Schüler.

An der dritten Station begegneten die Kinder der größten Beere der Welt. Über den unter einem Tuch verborgenen *Cucurbita maxima* ließ sich fühlend, schruppernd und lauschend viel in Erfahrung bringen. Markierungen auf einer Weltkarte zeigten, wo schon vor Jahrtausenden Kürbis gegessen wurde. Großen Spaß machte es, jeweils zu zweit einen Riesen Kürbis auszuhöhlen und ihm ein Gesicht in die Schale zu schnitzen.



„Harry III“ oder „Nase“ könnte dieser eine von 20 Kürbissen heißen, die insgesamt von Mädchen und Jungen der 6. Grundschule „Am Großen Garten“ in Dresden ausgehöhlt und bearbeitet wurden.



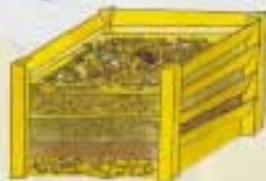


19



Der Kürbis ist dick und rund,  
und für alle sehr gesund.  
Er wächst auf unserem Komposthaufen.  
den wollen wir dann verkaufen.

Sandra Flügel, Klasse 3



Die zusätzlich notwendigen Früchte hatten die Studenten besorgt. Das saftige Fruchtfleisch wurde gemeinsam zu leckerer Suppe verkocht und in Gläsern abgefüllt mit nach Hause genommen. An der Station „Gesunde Ernährung“ untersuchten Kinder und Studenten gemeinsam verschiedene Nahrungsmittel auf ihre Inhaltsstoffe und begriffen auf spielerische Art und Weise, dass man ist was man isst.

Am Morgen des zweiten Tages ging es zu Entdeckungen in den Großen Garten. Beim Lauschen eines bekannten Märchens wurde klar: Sich wie Hänsel und Gretel im Wald zurechtzufinden, ist ganz schön schwer. Mit einem Kompass, meinten die Kinder, geht es viel leichter und am Ende der Orientierungswanderung konnte sogar ein „Gummibärchenschatz“ gehoben werden. Vielfältige Spiele nach dem pädagogischen Konzept von Joseph Cornell luden dazu ein, Natur zu erfahren und sie genauer zu betrachten. Die Ohren wurden geschult, als es darum ging, eine Geräuschelandkarte mit selbst erfundenen Symbolen zu zeichnen.

Im Palais wurde vor Generationen an einem Septembertage die Hochzeit des Herzogs Johann mit einem gewaltigen Venusfest gefeiert. Das Nachempfinden der historischen Erzählung, begleitet von Musik aus dieser Zeit, war besonders anregend für fantasievolle Gemälde und Geschichten der Mädchen und Jungen.

Die langjährige Partnerschaft zwischen der 6. Grundschule und dem Institut für Schul- und Grundschulpädagogik der TU Dresden schuf die Basis für eine Lehrveranstaltung dieser Art. Dank der Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und der Unterstützung seitens der Schulleiterin ist der Austausch pädagogischer Ideen und die Verwirklichung neuer Unterrichtskonzepte möglich. Miteinander und voneinander zu lernen und dabei aktiv die Natur einzubeziehen, war für die „Studentenlehrer“ wie für die Schüler eine interessante Erfahrung, die ganz bestimmt im Gedächtnis bleiben wird.





Im Winter, wenn die Natur zur Ruhe gekommen ist, gibt es im Schulgarten neben einer Reihe von Arbeiten auch zahlreiche Möglichkeiten zu Naturbeobachtungen.

Bei frostfreiem Wetter kann man noch den Boden bearbeiten. Bei schwereren (lehmigen) Böden sollte umgegraben werden, dabei werden Ernterückstände und Wildkräuter mit untergegraben. Auf leichteren Böden ist oftmals eine vorsichtige Bodenlockerung mit dem Grubber ausreichend. Besondere Aufmerksamkeit erfordert im Winter der Kompost, denn eine gute Kompostierung ist für die Humusversorgung des Schulgartens unerlässlich. In der kalten Jahreszeit ist Gelegenheit, den Kom-



post des vergangenen Jahres umzusetzen, um die Kleinstlebewesen durch Luftzufuhr zu fördern und die Rotte des organischen Materials zu beschleunigen. Reife Komposterden können jetzt für die Ausbringung im Frühjahr aufbereitet werden.

Sehr wichtig ist im Winter der Obstbaumschnitt. Dazu sollte man erfahrene Kleingärtner um Unterstützung bitten, denn unsachgemäßer Schnitt kann einen Obstbaum für mehrere Jahre schädigen. Auch Ziergehölze und Hecken müssen regelmäßig im Winter geschnitten werden. Bei freiwachsenden Gehölzen ist ein Erhaltungsschnitt notwendig. Alte Äste sollten über dem Boden abgeschnitten werden, um Platz zu schaffen für neue Triebe. Geformte Hecken können jetzt durch Rückschnitt auf die gewünschte Höhe gebracht werden. Ausnahmen bilden Gehölze, die im Frühjahr blühen und bereits im Herbst ihre Knospen angelegt haben (z. B. Forsythia).

Die Wintermonate bieten sich besonders gut für vielfältige Bastelarbeiten mit gepressten und getrockneten Blumen und Blättern an, die man den Sommer über gesammelt und bearbeitet hat. Dabei können die Schüler über einen längeren Zeitraum Veränderungsprozesse an den Pflanzenteilen beobachten. Gepresste Blüten lassen sich einfach in selbst hergestellte Briefkarten einkleben. Getrocknete Blätter, Rindenstücke, Gräser, Korkscheiben, Sisalband und vieles andere eignen sich zur individuellen Gestaltung von Grußkarten.



Floristische Arbeiten aus getrocknetem Pflanzenmaterial

Zur Anfertigung hübscher Gestecke sind unter anderem getrocknete Strohlumen empfehlenswert. Mit einfachsten Hilfsmitteln können so Tisch-, Wand- oder Ampelschmuck aus Pflanzenmaterial hergestellt werden.

Das Beobachten der bei uns überwinternden Arten und der Bau von Nistkästen sowie Winterquartieren für Vögel und andere Nützlinge sind in der wachstumsarmen Zeit gute Möglichkeiten, sich mit der Natur auseinander zu setzen. Höhlenbrütende Vögel benutzen Nistkästen mit einer Grundfläche von 13 x 13 cm und einer Höhe von 20 cm. Als Baumaterial werden vorzugsweise ungehobelte Holzbretter verwendet. Kohlmeise, Trauerschnäpper und Sperling benötigen eine Fluglochweite von ca. 3,2 cm.

Für kleinere Meisenarten, wie die Blaumeise, muss das Einflugloch 2,6 cm betragen, damit sie von den größeren Arten nicht verdrängt werden können. Freibütende Singvögel können durch Anpflanzen von Hecken, Laub- und Nadelbäumen gefördert werden. Wichtig ist, dass die bei uns überwinterten Vögel ihren Futterbedarf in erster Linie über natürliche Quellen abdecken. Eine zusätzliche Winterfütterung kann aber besonders bei strengen Winterbedingungen lebensrettend für viele Vögel sein. Futtergeräte können im Werkunterricht selbst gebaut werden. Am einfachsten ist ein Futtertisch. Er besteht aus einem

etwa 30 x 40 cm großen und mit einer etwa 20 mm hohen Randleiste versehenem Holzbrett, das auf einem etwa 1,50 m langen Holzpfeil befestigt wird. Besserer Schutz vor Witterungseinflüssen bietet ein Dach über dem Futtertisch. Die Seiten bleiben offen. Dass an zwei Seiten abgeschrägte Dach wird an vier 20–30 cm hohen Seitenstützen angebracht. Futtersilos haben den

Vorteil der Bevorratung mit Futter für einen längeren Zeitraum, ohne dass dieses dabei durch die anfliegenden Vögel verschmutzt bzw. durch ungünstiges Wetter unbrauchbar wird.

Für die Vorbereitung des neuen Gartenjahres ist es wichtig, den Anbauplan zu erstellen und das nötige Saatgut einzukaufen. Eine Vorausset-

zung für gesundes Wachstum und gute Erträge besteht darin, nur Arten und Sorten anzubauen, die für den Boden und das Klima der Region geeignet sind. Dazu sollten die Erfahrungen aus Kleingärtnervereinen genutzt werden. Die Anbausicherheit lässt sich zusätzlich noch verbessern, wenn unter den geeigneten Sorten solche ausgewählt werden, die eine bestimmte Widerstandsfähigkeit gegenüber Pilz- und Viruserkrankungen sowie Schädlingen haben.

In der **Gartenakademie Dresden-Pillnitz (03 51/2 61 24 73)** kann man Informationen über Sorten erhalten.



Wichtig ist es auch, Hilfsmittel wie Folien, Anzuchtsubstrat, Vlies, Saatschalen, Pikierkästen, Jungpflanzenmöpfe rechtzeitig zu beschaffen, um auf das Frühjahr gut vorbereitet zu sein. Im Winter ist die richtige Zeit für die Kontrolle und Reparatur der Gartengeräte. Auch Regenrinnen, Gartenschläuche, Wasserleitungen sollten überprüft werden. Solange

der Boden nicht gefroren ist, kann eine Bodenprobe entnommen werden. Eine Analyse gibt Aufschlüsse darüber, ob sich der Gartenboden für die Pflanze eignet und was zur Bodenverbesserung noch getan werden kann.

In der **Gartenakademie Dresden-Pillnitz (03 51/2 61 24 73)** kann man Adressen von Bodenuntersuchungslabors erfragen.



Die Früchte von Heckenrosen und Wildobst sind im Winter sehr dekorativ und bereichern den Speiseplan unserer heimischen Vögel.



„Achtung! Aufgepasst!“ Fast hätte die junge Schwalbe in ihrem Tiefflug Sabrina am Kopf erwischt. „Hast du mir vielleicht einen Schrecken eingejagt?“ Verwirrt sieht Sabrina die Schwalbe nicht weit von sich landen und läuft zu ihr. „Tut mir leid“, entschuldigt sich die Schwalbe. „Ich bin gerade hinter einer leckeren Fliege her gewesen, die wohl etwas zu tief geflogen ist. Und außerdem bin ich noch nicht so geübt im Fliegen.“ „Macht ja nichts“, meint Sabrina und fragt: „Woher kommst du überhaupt? Gehörst du etwa zu diesem alten gemütlichen Bauernhaus dort drüben?“ „Ja. Wir leben da schon so lange ich denken kann. Früher, so hat mir meine Großmutter erzählt, soll dieses Haus mal eine Ruine gewesen sein. Aber was rede ich hier so lange. Laß mich dir lieber unsere Indianerzelte und unsere Schafe, die Skudden, zeigen!“ „Oh ja“, ruft Sabrina und folgt ihr...



Wünschen wir den Zweien also viel Spaß und sehen uns in der Zwischenzeit das Bauernhaus und seine Umgebung mal näher an.

Universitas im Bauernhaus Goßberg nennt sich das alte Fachwerkbauernhaus, dem man in der mittelsächsischen Fluss- und Hügellandschaft in Goßberg bei Hainichen begegnet. Die Erklärung des etwas komplizierten Names liegt in der Übersetzung von „universitas“, das soviel bedeutet wie „Vieles in Einem“. Das heißt, dass viele verschiedene Ideen in diesem Bauernhaus erdacht, verwirklicht und zusammengefasst werden. Diese Ideen stehen unter dem Motto „Permakultur“. Schon wieder so ein schwieriges Wort! Es heißt aber nichts weiter, als eine dauerhafte Kulturlandschaft für Mensch und Tier im Einklang mit der Natur entstehen zu lassen.



So kann man in dem 2 Hektar großen Anwesen verschiedene Formen der Gartengestaltung finden, für jeden Geschmack etwas.

Gleich hinter dem Haus befindet sich ein Bauerngarten, der seinen Ursprung in den mittelalterlichen Klostergärten hat, und natürlich auch ein Kräutergarten, der zum Riechen und Schmecken der Heil- und Gewürzkräuter geradezu einlädt. Und wenn man von diesem Geruch- und Gaumenschaus noch nicht genug hat, ist man jederzeit im Waldgarten herzlich willkommen. Denn hier, in einer Kombination aus Gartenkultur und Waldlandschaft, gibt es noch mehr zum Naschen und Beobachten. Beobachten? Ja, und das nicht zu wenig! Neben Amselein, Lerchen, Sperlingen, Insekten und ab und zu vorbeihoppelnden Feldhasen soll es im Tiergarten bald auch Hühner, Enten und Bienen geben. Für die, die Ruhe brauchen und Weisheit erlangen möchten, ist der labyrinthartige „Baumgarten der Erkenntnisse“ genau das Richtige. Und was ist mit den Schafen, die so einen komischen Namen haben? Den Skudden? Diese alte Schafrasse aus Ostpreußen bewohnt den Naturgarten, an den sich unmittelbar das Naturschutzgebiet „Aschbachtal“ anschließt.



Nach diesem ausführlichen Spaziergang durch das Gelände kommt man wieder im Hof an. Apropos Hof: damals war er noch ein Vierseit-Bauernhof, der aber schon zweimal abgebrannt ist, 1800 und 1980. Nur das Bauernhaus blieb von den Flammen verschont und war seither dem Verfall preisgegeben. Erst 1986 wurde es von der evangelischen und katholischen Ökogruppe aus Chemnitz entdeckt und mit Hilfe von tatkräftigen Freunden Schritt für Schritt zu alter Schönheit gebracht. 1990 gründete sich der Trägerverein „Universitas im Bauernhaus Gößberg“ e.V. Fünf Jahre später erfolgte die offizielle Eröffnung als vielfältige ökologische Bildungsstätte. Internationale Jugendworkcamps werden hier ebenso veranstaltet wie ökologische Seminare und Schulprojekttage.

Und Platz ist hier genug. Zehn gemütlich eingerichtete Bauernzimmer und zwei Tipis bieten müden Häuptern mehr als 50 Lagerstätten an. Das ist aber noch nicht alles, was es zu berichten gibt. Hoch unter dem alten Dachstuhl verbirgt sich eine Bibliothek, in der man nicht nur Bücher zu Umweltthemen findet sondern auch in aller Ruhe schmökern und Musik hören kann.

Zu guter Letzt gäbe es da noch einen alten Kuhstall, der so ganz anders ist als ein Futterplatz für Kühe. Er ist zu einer Kneipe umgebaut worden, in der es heute statt Futter Essen gibt. Und dringt Musik und Gesang durch die Kneipentüren ins ganze Haus, dann ist man mittendrin bei „Kunst im Kuhstall“. Hier wirken immer neben Zivildienst Leistenden und Praktikanten auch Teilnehmer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und am „Freiwilligen Ökologischen Jahr“ mit.



*Schulprojekttage a' la „universitas“*

„Das ist ja Klasse! Hier kann man sogar Lagerfeuer machen und kochen!“ Sabrina ist begeistert. „Nun ja, das ist noch längst nicht alles“, meint die Schwalbe. „Oft kommt auch frischer Brotgeruch zu mir ins Nest geweht. Dann ist nämlich der Backofen in Betrieb. Auch sind hier öfters Pferde zu Besuch oder die Schüler schauen sich die Kühe im Kuhstall unseres Nachbarn an. Tiere in der Kulturlandschaft, so nennt das Universitas im Bauernhaus dann. Und abends sehe ich manchmal Lichter durch die Bäume huschen. Da sind die Kinder auf Nachtwanderung.“ „Das hört sich ja alles ganz spannend und aufregend an“, sagt Sabrina. „Das möchte ich auch machen und meine Mitschüler sicher ebenso.“ „Dann melde dich doch an. So viele Tage hat das Jahr nicht mehr“, erwidert die Schwalbe. „Das werde ich. Sobald ich wieder in der Schule bin.“ „Wie die Zeit vergangen ist! Meine Eltern werden mich schon vermissen. Ich muss leider wieder los. Bis bald, Sabrina“, ruft die Schwalbe und fliegt los. „Ja, bis bald. Und pass' beim Fliegen auf!“

13



welcome to the earth

#### Kontakt:

Universitas im Bauernhaus  
Seminarhaus und Herberge  
Natur Kultur Zentrum  
Reichenbacher Strasse 15  
09661 Striegisial/Gößberg  
Telefon: (03 72 07) 3215  
Telefax: (03 72 07) 3216  
E-Mail: UNI\_JM\_BAUERNHAUS@t-online.de





**Mustafa Haikal,**  
1. Auflage 2000, Gustav Kiepenheuer  
Verlag GmbH, Leipzig.  
230 Seiten, 46 zum Teil farbige Abb.,  
ISBN 3-378-01043-6.

*Gar weite Wege hast du gemacht,  
Kamelia, staubige Schöne,  
In deinem Kelche die Flöte macht,  
Trompeten und Zymbegedöne;  
Wie zittern durch das grüne Revier  
Buntfarbige Lampen und Schleier!  
Da brach der zierliche Gärtner mir  
Den Strauß beim bengalischen Feuer*

Annette von Droste-Hülshoff

„Sie ist schön, am allerschönsten natürlich, wenn sie blüht. Je betagter sie ist, desto prächtiger blüht sie. Vornehm und stolz schmückte sie auch André Dumas' bekannteste Romanfigur in seinem Werk: Die Kameliendame.“

Die ersten „japanischen Rosen“, wie die Kamelien wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit auch genannt werden, brachte ein Mönch aus Mähren bereits im 18. Jahrhundert nach Europa. Die berühmteste *Camellia japonica* nördlich der Alpen kann man im Pillnitzer Schlosspark bewundern. Ein beheizbarer Glaspavillon hält ihr seit einigen Jahren Frost und Temperaturschwankungen fern. Von einer kleinen Kübelpflanze putzte sie sich, mit kleinen „eisigen“ Einschränkungen vom Löschwasser des Brandes am 03.01.1905, doch noch zu einer mächtigen, bestaunenswerten und stolzen Pflanze heraus, deren unzählige Blütenpracht im März zu bewundern ist.

Um die Karriere dieser Blüte geht es in Mustafa Haikals Buch. Im Vordergrund steht aber die Familiengeschichte der Dresdner Gärtnerfamilie Seidel vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Bizarr verschlingt sich große Geschichte mit der einer Familiensaga. Spannend, unterhaltsam und lehrreich wird der Weg der Gärtnerfamilie Seidel von ihren Anfängen als Hofgärtnerei bis zu einer der größten Exportgärtnereien Deutschlands in Romanform erzählt.

Der königliche Hofgärtner in Dresden Johann Heinrich Seidel (1744-1815) schickte seinen



Sohn Jacob Friedrich Seidel (1789-1860) in viele europäische Länder, um sich gärtnerisch weiterzubilden. Der Vater baute inzwischen Blumenzwiebeln, Rosen, Obstbäume, Beerensträucher und Gemüse an, die sich in Dresden gut verkaufen ließen. In Paris bestaunte Jacob Friedrich Seidel währenddessen die erste aus Ostasien stammende Kamelie. Als er später zum Kriegsdienst eingezogen wurde, behütete er in seinem Tornister wertvolle Kamelien. 1813 gründete er mit seinem Bruder Traugott Leberecht Seidel (1775-1858) eine Zierpflanzengärtnerei für Kamelien. Somit war der Grundstein für den ersten Spezialbetrieb für Kamelien in Deutschland gelegt. Der Seidelsche Familienbetrieb hatte bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts über 1000 Sorten im Angebot und belieferte damit ganz Europa.

Um 1900 bereinigten die Nachfahren das Sortiment, wählten dabei natürlich die aus Sicht ihrer Kunden besten Sorten aus und passten sich wirtschaftlichen Erfordernissen an. Während der traurigen Kriegsjahre 1914–1918 hatten „die Menschen in Deutschland andere Sorgen, als sich mit Topfpflanzen und Blumen einzudecken“. Mit Höhen und Tiefen fasste auch die Familie Seidel wieder Fuß und konnte 1938 über 300 000 Pflanzen, darunter Azaleen und Kamelien, verkaufen. Doch die dunklen 40-er Jahre des 20. Jahrhunderts leiteten Entwicklungen ein, die sich als ziemlich folgenreich für die Gärtnerei und die darin kultivierten Kamelien erwiesen.

Anders als die Gärtnerei konnte ein Teil des Kameliensortiments gerettet werden und bildet heute den Grundstock für die wissenschaftliche Forschung der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft auf dem Gebiet der Moorbeetkulturen und für die Botanische Sammlung im Landschloß Perna-Zuschendorf. Hier werden die alten und bedeutenden sächsischen Gartenbautraditionen gepflegt und in Zusammenarbeit mit der TU Dresden Landschaftsarchitekten, Gärtnern und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Auf und Ab der Seidelschen Gärtnerei kann natürlich nicht ohne geschichtlichen Hintergrund betrachtet werden. Als Garten-, Kamelien- und Geschichtsfreund ist dieses Buch in Romanform ein interessanter Lesestoff. Aufgezeichnet hat die Geschichte ein promovierter Historiker mit einem fremdländischen Namen. Der Sächse ägyptischer Herkunft Mustafa Halhal lebt in Leipzig. Er veröffentlichte Arbeiten zur Regionalgeschichte, Kinderbücher sowie Beiträge für den Hörfunk.

### Kamelie

*Prachtvoll bist zu schauen im Ballsaal, wenn Du in dunklem lockig geringelten Haar, weiße Kamelie, prangst. Vornehm bist du und stolz, und ein jeder, wenn er dich anschaut, muß dich bewundern.*

Quellen: • Bärthel, Mitteldeutsches Lesebuch 3, Schuljahr: Burkhardt Verlag GmbH, Bielefeld 1994 • Schödl und Pehn Zuschendorf – ein Teil aus Sachsen Geschichte, Faltblatt des Fördervereins Landschafts Perna – Zuschendorf



#### Herausgeber

Die Deutsche Literaturwissenschaftliche Gesellschaft  
An der Universität Leipzig, Postfach 10155, D-04109 Leipzig, S. 442, [litwis@uni-leipzig.de](mailto:litwis@uni-leipzig.de)

#### Herausgeber

Heide Borchardt, Oberbürgermeisterin, Büro-Direktorin, Kultur- und Jugenddezernentin, Kultur-Büro, Poststraße 1, 04109 Leipzig, S. 442, [borchardt@uni-leipzig.de](mailto:borchardt@uni-leipzig.de)  
Sachsisches Institut für Literaturwissenschaft, Postfach 10155, D-04109 Leipzig, S. 442, [litwis@uni-leipzig.de](mailto:litwis@uni-leipzig.de)

#### Herausgeber

November 2008

#### Herausgeber

Druckerei Leipzig GmbH, Leipzig

#### Herausgeber

Druckerei Leipzig GmbH, Leipzig

#### Herausgeber

0 801 933

#### Herausgeber

Diese Zeitschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Universität Leipzig herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Präferenzen der Wählerwerbung verwendet werden. Weder der Inhalt, noch der Druckdruck, noch die Gestaltung der Zeitschrift dürfen für politische, werbliche oder andere Zwecke verwendet werden. Die Parteien sind gesetzlich zur Verwendung ihrer eigenen Mitglieder verpflichtet.

#### Herausgeber

<http://www.litwis.de>



Frau Rudat und Frau Ostermann im frühsommerlichen Schulgarten

Kinder, Eltern und Lehrer der 95. Grundschule in Dresden-Laubegast hatten sich die Aufgabe gestellt, ihren Schulgarten und den Schulhof, eigentlich das ganze Schulgelände umzugestalten. Geplant waren eine Entsiegelung des asphaltierten Schulhofes, eine Gestaltung des Schulgartens mit grünem Klassenzimmer, selbst gebautem Backofen, Trockenmauer, Werkraum im Freien, „Müslibeeten“, Streuobstwiese und einer Sinnesinsel. Wert wurde darauf gelegt, dass der Garten zum Aufenthalt und Genuss der Natur einlädt. Die Kinder sollen eine Beziehung zur Natur aufbauen können und aus dem direkten Umgang mit Pflanzen und Tieren lernen.

Die Ideen für die geplante Gestaltung stammen größtenteils von Gartenbaustudenten der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Dresden. Sie wurden durch die engagierte Elternvertreterin Frau Rudat in die Projektplanung einbezogen. Frau Rudat ist Englischlehr-

rin an der HTW und bat ihre Studenten im Sommersemester 2000, in Gruppenarbeit Entwürfe für die Schulgartengestaltung zu präsentieren. Dieser kreative, praktische Ansatz, sich dem Gartenbauenglisch anzunähern, wurde von den Studenten sehr positiv aufgenommen und es entstanden interessante Arbeiten.

Aus diesen Vorschlägen wurde dann eine Auswahl getroffen, indem die geeignetsten Ideen zusammengestellt wurden. Daran war Frau Ostermann maßgeblich beteiligt. Sie ist freiberufliche Grafikerin und durch ihre zwei Kinder schon seit fünf Jahren als Schulleitersprecherin aktiv. Obwohl das nicht immer einfach ist, kann sie einige Erfolgsergebnisse vorweisen. Durch ihr Engagement für den Schulgarten will sie erreichen, dass für die Kinder aus Pflicht Spaß wird. Heranwachsende sollen lernen, mit den vermittelten Inhalten zu leben und sie nicht wieder zu vergessen. Je älter sie wird, meint Frau Ostermann, desto mehr stellt sie fest, wie sehr sie ihre Hindernisse geprägt hat und welche Auswirkungen diese bis heute auf ihr Handeln hat.

Beide Elternvertreterinnen sind Mütter von Kindern aus „Werkstattklassen“ – das ist eine Form des offenen Unterrichts, bei der projektorientiert gearbeitet wird. Ein Thema wird aus den unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen Fächer beleuchtet. Die beiden Mütter sind überzeugt davon, dass diese Form des Unterrichts Eltern zur aktiven Mitgestaltung der Schule anregt. Man fühlt sich mehr einbezogen, hat das Gefühl, etwas verändern zu können.

Doch es gibt auch Probleme in der Umsetzung der guten Ideen. Zum Einen ist es das liebe Geld, was wie überall fehlt. Ein hilfreicher Anfang sind die Fördermittel von Umweltamt und Sparkasse, die zur Entsiegelung des Schulhofes bereitgestellt wurden. Viele Eltern packten tatkräftig im April während des „Grünen Tages“ zu. Hier halfen etwa 100 Eltern und 100 Kinder bei der Beräumung und Bepflanzung des Schulgeländes. Gut wäre, wenn sich dennoch weitere private Sponsoren finden.

Im nächsten Schuljahr soll der Schulgarten durch eine Arbeitsgemeinschaft betreut werden. Interesse ist also da, von Seiten der Schulleitung könnte die Unterstützung aber noch größer sein. Um wirkliche Kontinuität zu erreichen, muss überall die Motivation vorhanden sein, meinen die Elternvertreterinnen. Außerdem sollte die Kontrolle im Schulgarten stets gewährleistet sein, denn Schüler und Eltern wechseln schneller als Apfelbäume wachsen.

